

# Die Frühjahrsexkursion am 03.04.2022 mit Start und Ziel in Kempen

Beschreibung von Michael Bieling,

Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken

---

**Wegstrecke:** Kempen – Ehrenmal – Lichter Platz- Littgen Durbeke Grund - Kohlenmeilerplätze - Durbeke, Ochsenbergbrücke - Kalkofen, Glashütte und Eisenverhüttungsstelle in der Durbeke – Kempen

Streckenlänge ca. 8,0 km, reine Gehzeit ca. 2,5 h, Gesamtzeit ca. 3,0 h

---

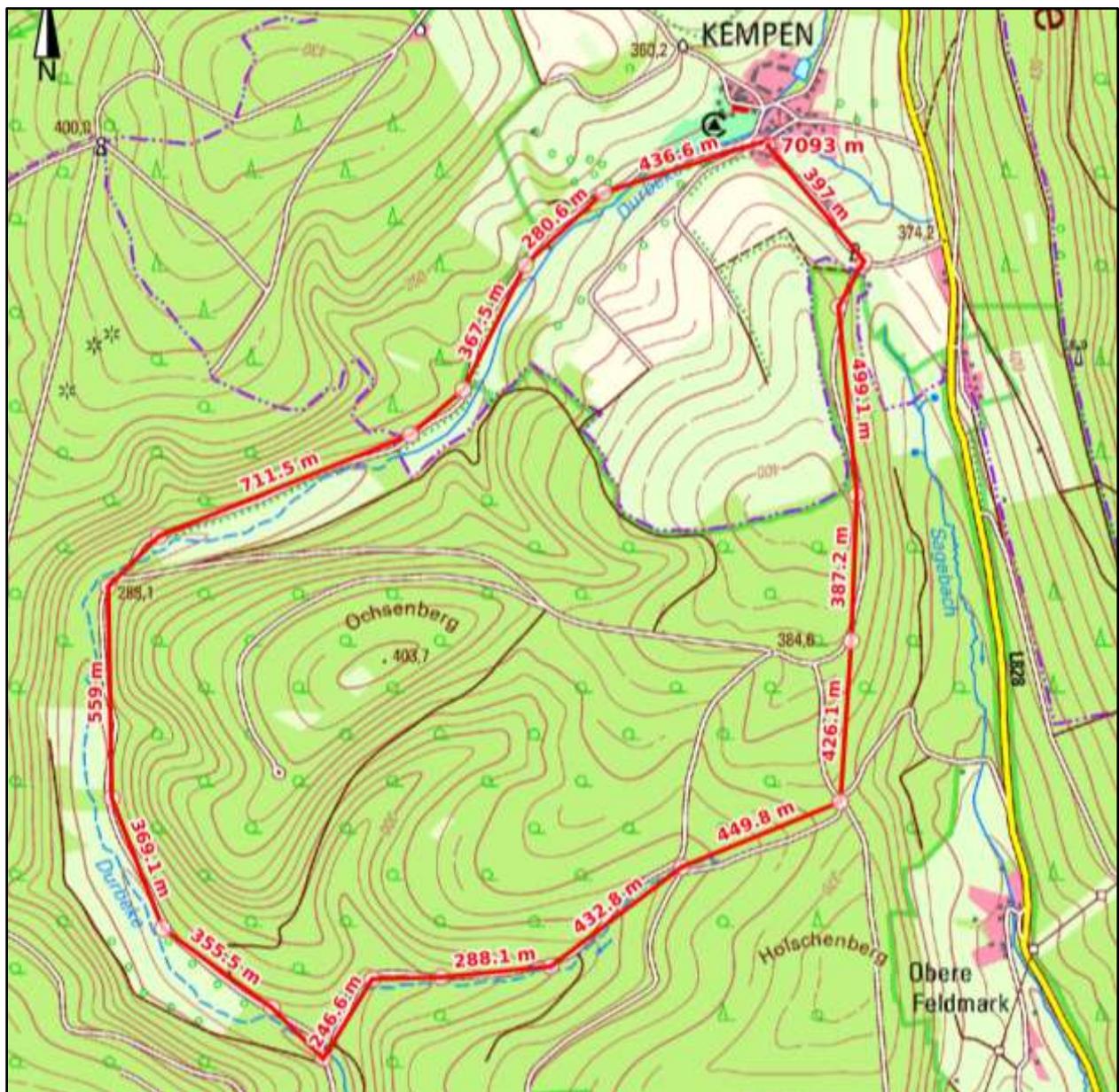


Abb. 1: Die Wegstrecke

## Kempen

### **Was verbindet Altenbeken mit dieser heute lippischen Region?**

(neben dem Gasthof Zum Eggetal“ als Ausflugsziel vieler Altenbekener)

Wir erinnern uns an die erste urkundliche Erwähnung Altenbekens im Jahre **1211**, als die Bürger Altenbekens und Schlangens vom Kirchenbann befreit wurden. Der Preis für diese Absolution war das Zugeständnis, dass die Leute von „Druhem“ die Altenbekener Hudewälder im Bereich der gemeinsamen Grenze mitbenutzen durften. Die nördlichen Bereiche der Durbeke, am Messerkerl und Stadtweg, der Römergrundes und der Steinbeke wurden damals zur Koppelhude. Druhem war Eigentum des Grafen von Schwalenberg und wurde ca. 1203 dem Kloster Hardehausen geschenkt.

Druhem, Drome bzw. dann auch „feld to drome“ wurden jedoch bereits schon im 9.° Jahrhundert erwähnt. Wo die damalige Siedlung lag, ist nicht sicher, möglicherweise im Bereich zwischen den heutigen Ortslagen Feldrom und Kempen zwischen dem Mönkeberg und dem Eggekamm, wo es Wasserstellen gab.

**Kempen** dagegen wurde im **16. Jahrhundert** erwähnt. Seinerzeit befand sich hier lediglich ein Meierhof, dessen Eigentümer der Bischof von Paderborn war. Eine frühere Besiedlung ist durch Scherben aus dem 13. bis 15. Jahrhundert zu vermuten. In der Durbeketal nahe einer Eisenverhüttungsstelle gefunden wurden, an der wir später vorbeikommen.

Heute gehören die **drei Ortsteile Kempen, Feldrom und Veldrom zur lippischen Stadt Horn-Bad Meinberg**.

Die Lage der Ortsteile im nördlichen Grenzbereich des Bistums Paderborn bzw. im südlichen Bereich des Fürstentums Lippe führte wiederholt zu Grenzstreitigkeiten und Grenzverschiebungen:

Während Veldrom mit V immer zu Lippe gehörte, wechselten in Kempen und Feldrom (F wie † entspricht katholisch) die Territorialherren häufiger:

Bis 1803 zum Fürstbistum Paderborn

1803 bis 1806 zu Königreich Preußen

1807 bis 1813 Königreich Westphalen (unter Napoleons Bruder Jerome)

1816 Kreis Brakel des Königreiches Preußen,

1826 Kreis Höxter des Königreiches Preußen

1970 zum Kreis Lippe

(Von 1966 bis 1968 besuchten die 27 Kinder von Kempen und Feldrom die Volksschule in Altenbeken, von 1968 bis 1970 die Grund- und Hauptschule, ab 1970 dann zu einer Schule der Stadt Horn-Bad Meinberg.)

### **Berufe in Kempen und Feldrom um 1830:**

1 Besenbinder  
3 Glashändler  
1 Schuhmacher  
1 Schullehrer  
1 Handelsmann  
5 Steinhauer  
1 Holzschuhmacher  
3 Mollenhauer  
1 Stellmacher  
8 Mühlenbauer  
1 Tagelöhner  
2 Zinngießer  
1 Mühlenhändler  
1 Müller (in der Kattenmühle)  
1 Radmacher  
2 Schmiede

Wir sehen also, fast alle Männer waren Handwerker, und somit in der Regel nicht sehr begütert.

In der Chronik von Kempen (und Feldrom, Veldrom) von Willy Gerking, heißt es auf den Seiten 163 und 164:

„Auch die **lippischen Verkehrswege** befanden sich bis zum Beginn des Chausseebaus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem äußerst schlechten Zustand, so dass die Passagen nur unter großen Anstrengungen und oft auch großen Gefahren durchgeführt werden konnten.

**Ein Beispiel, welche Folgen die schlechten Wegeverhältnisse haben konnten, zeigt die Klage einer Frau Dammeier aus dem Jahr 1830:**

*„Vor fünf Jahren habe ich meinen Mann geheiratet. Danach habe ich nur zwei Tage einen gesunden Mann gehabt. Nachdem er am dritten Tag das Eiergeschirr nach Horn gebracht und danach die Rückfahrt angetreten hat, ist unterwegs der Wagen über ihn gegangen, wodurch er schlimmste Verletzungen erlitten und sich von dem Unglück nie wieder richtig erholt hat. Die anhaltenden Behandlungskosten, die der Besuch des Physikus Dr. Kemper aus Horn verursachen, machen es mir unmöglich, die von uns geforderten Abgaben zu zahlen. Deshalb bitte ich um Schuldenerlass.“*

Kempen und Feldrom gehörten früher zur Pfarrei in Sandebeck. Das heißt, dass nur in Sandebeck eine Kirche war, wo kirchliche Feste und Sakramente (Taufen) gefeiert werden konnten. Auch die Beerdigungen mussten früher in Sandebeck stattfinden.

Die Wege von Kempen und Feldrom nach Sandebeck hießen daher Totenweg, ein direkter Weg von Feldrom nach Sandebeck hieß Kirchweg.

1880 wurde ein Friedhof in Feldrom eingeweiht.

Die Kirche St. in Feldrom wurde 1906 eingeweiht. Bauunternehmer war Ferdinand Tegethoff aus Altenbeken.

## **Das Kempener Ehrenmal**

Wir befinden uns hier an einem der **nördlichsten Punkte** der Gemarkung/Gemeinde Altenbeken. (mit Ausnahme des Messerkerls.)

Nördlich des Ehrenmals liegt die Kempener Flur „in der Kükelei“, wo früher eine **Ziegelei** betrieben wurde.

Im Osten sehen wir das Kempener **Forsthaus**, wo Andreas Bathe „residiert, wenn er nicht im Wald spazieren geht“.

### **Klein-Jerusalem:**

Das „Jerusalem Feld“ ist ein kleiner Siedlungsbereich von Kempen am Eggehang: Im Jahre **1817** wurden hier ca. 75 Morgen an 10 Kempener Ackerbauern verpachtet. Es siedelten sich drei Bauern, spätere Waldarbeiter, dort an. Die Forstverwaltung wollte den Pachtvertrag später rückgängig machen, schaffte das jedoch nicht. Erst **Anfang des 20. Jahrhunderts** endete der Erbpachtvertrag mit einem Vergleich: Eine Hälfte der Fläche wurde von den Bauern gekauft, die andere Hälfte fiel zurück an die Forstverwaltung und wurde wieder aufgeforstet, mit Fichten.

In einer alten Karte aus dem Jahre 1830 werden die Gebäude „**Heidehäuser**“ genannt. Damals bestand der gesamte Eggehang aus spärlich bewaldeten Heideflächen, die für die Hude genutzt wurde.

Im Südosten entspringt der **Sagebach**, der in Altenbeken in die Beke mündet (bzw. sich mit dem Apuhlbach vereinigt und ab diesem Zusammenfluss Beke heißt).

Westlich des Ehrenmals befindet sich der nördlichste Kalk-Steinbruch in der Gemarkung Altenbeken.

## Die Durbeke

Von hier nach Süden bis zum Sommerberg verläuft die Cenomanstufe, die zweitäußerste Schichtstufe des Münsterschen Kreidebeckens nach dem östlich des Sagetales liegenden Eggekamm.

Sie bildet hier die heutige **Wasserscheide** zwischen dem Sagebach und der Beke und der Durbeke.

Nördlich von Kempen entspringt die **Durbeke**, die kurz unterhalb der Ortslage Kempen bei den Teichen „Glitz“ trockenfällt. Dort verlässt die Durbeke den Cenomanmergel (kc1) und erreicht die karstigen wasserdurchlässigen Plänerkalk-Schichten (kc2).

Gemäß der offiziellen Gewässerstationierungskarte des Landes NRW entspringt die Durbeke im nördlichen Seitengraben des Zollstockweges (Straße zum Mönkeberg) dort, wo dieser in die L 828 mündet. Ein weiterer Seitenarm kommt in Kempen von Osten dazu, ebenso wie der oben genannte aus dem östlich liegenden Egge-Sandstein.

Von Westen aus dem karstigen Kalkgebiet der Oberkreide fließt der Durbeke nur bei sehr starken Regenfällen und bei Schneeschmelzen Oberflächenwasser zu. Quellen sind dort nicht anzutreffen, da das im Untergrund versickernde Wasser ortsnah nicht wieder an die Oberfläche tritt, sondern vermutlich erst in Bad Lippspringe.

Die Durbeke ist ca. **8,7 km lang** und besitzt ein oberirdisches Entwässerungsgebiet  $AEo = 11 \text{ km}^2$ .

Da ein **Mühlenbetrieb** in Kempen wegen des geringen Abflusses der Durbeke trotz vorgeschalteter Speicherbecken (Teiche) oft nicht oder ganz außer Betrieb war, musste das Korn zu einer anderen Mühle transportiert werden:

Hier am Ehrenmal kommt ein alter Verbindungsweg von Altenbeken nach Kempen an, dessen Spuren hier am Waldrand und westlich des Sagebaches noch zu erkennen sind. Im Bereich der Moosheide hieß er gemäß einer Karte des preußischen Urkatasters (um 1836) der „**Kempener Mühlenweg**“ hieß.

## Das Kempener Ehrenmal

Das Ehrenmal Kempen wurde 1953 errichtet für die 2 Toten aus dem ersten und 8 Toten aus dem zweiten Weltkrieg.

### **An dieser Stelle ein paar Worte zum Zeitgeschehen:**

- *Politik und Weltgeschehen und deren Beurteilung ist nicht Aufgabe und Thema unseres Vereins.*
- *Dennoch halte es für angemessen, dass wir an dieser Stelle kurz innehalten.*
- *Unser Verein heißt **Heimat-** (und Geschichtsverein).*
- *Wir gehen hier in unserer Heimat wandern und spazieren, gefahrlos und immer, wann wir wollen,*
- *wir sollten dabei Folgendes nie vergessen:*
- *Wir können uns glücklich schätzen, dass wir noch eine Heimat haben.*
- *Das ist heute scheinbar nicht mehr selbstverständlich. Weder in Europa noch in anderen Teilen der Welt.*
- *Daran sollten wir immer denken, nicht nur in den nächsten 10 Sekunden.*

Wir werden nun nach Süden in den Altenbekener Buchenwald eintauchen, der vor der Borkenkäferkrise einen Anteil von 39% des Waldbestandes im Bereich des Hochstiftforstamtes ausmachte.

## Die Teufelhöhle

Die „Teufelhöhle“ am Waldrand des Sageberges gleicht heute eher einem Erdfall. Möglicherweise wurde hier auch Kalk abgebaut oder nach Eisen gesucht.

Unmittelbar westlich dieses Weges vom Ehrenmal zum Lichten Platz befinden sich ähnliche Oberflächenstrukturen, die ebenfalls auf Erdfälle zurückzuführen sind.



*Abb. 2: Die Erdfälle der „Teufelhöhle“ auf dem Sageberg*

## Der Hiltenberg

Der nördlich des Lichten Platzes gelegene **Hiltenberg** heißt im preußischen Urkataster (1836 bis 1850) noch "**Hilgenberg**". Auch in Kempen gab es die Flurbezeichnung "Für dem Hilekenberg", deren Lage Willy Gerking nicht bekannt ist (Chronik Kempenfeldrom). War der Hilgenberg ein "Heiliger Berg" oder ein für Gläubige bedeutsamer Ort?

Der Hiltenberg sieht vom Weg aus wie ein gespaltener Berg, da in seiner Kuppe (kc3 = Cenomankalk) ein Kalksteinbruch liegt, seit kurzem mit einer im nördlichen Bereich neu entstandenen Spalte.

Auch am Südhang des Hiltenberges befindet sich noch ein weiterer Steinbruch.



*Abb. 3: Steinbruch auf dem Hiltenberg*



*Abb. 4: Spalt im Steinbruch Hiltenberg*



*Abb. 5 „Tropfstein“, Hiltenberg*

## Der Hilligenweg

Vom Lichten Platz hinunter zur Durbeke führt durch den so genannten "Littgen Durbeke Grund" der so genannte "Hilligenweg". Auch dieser Weg weist in Abschnitten mehrere nebeneinander liegende Fahrspuren auf, die sogar den dortigen Graben mittels furtartiger Einschnitte überqueren. Da dieser Weg nicht im eisenschüssigen Sandsteingebiet, sondern im Bereich des Cenomankalkes der Oberkreide liegen, ist er eher nicht durch Eisenerztransporte entstanden. Der Name Hilligenweg mag an Pilger erinnern, die diesen Weg ebenfalls nutzten. Möglicherweise führte als Weg auch zu einem Heiligenstock, der hier allerdings nicht bekannt ist.

## Der Lichte Platz

In der Beschreibung des Altenbekener Neuwaldes vom Forstaufseher Grotrian im Jahre 1785 heißt es zum Bezirk Heuweg: „**Heuweg. Seine Grenzen sind im Tale die Lichten Plätze und der Tiefe Graben.**“ Die lichten, also waldfreien Plätze lagen offensichtlich im Tal der Sage ebenso wie der tiefe Graben. Der heutige Name Lichte Platz wurde irgendwann auf den Kreuzungsplatz auf dem Berg übertragen, vermutlich von Vermessern im Rahmen der preußischen Geländeaufnahme. derartige Verfälschungen von Flurbezeichnung sind leider nicht selten



Abb. 6: Der „Lichte Platz

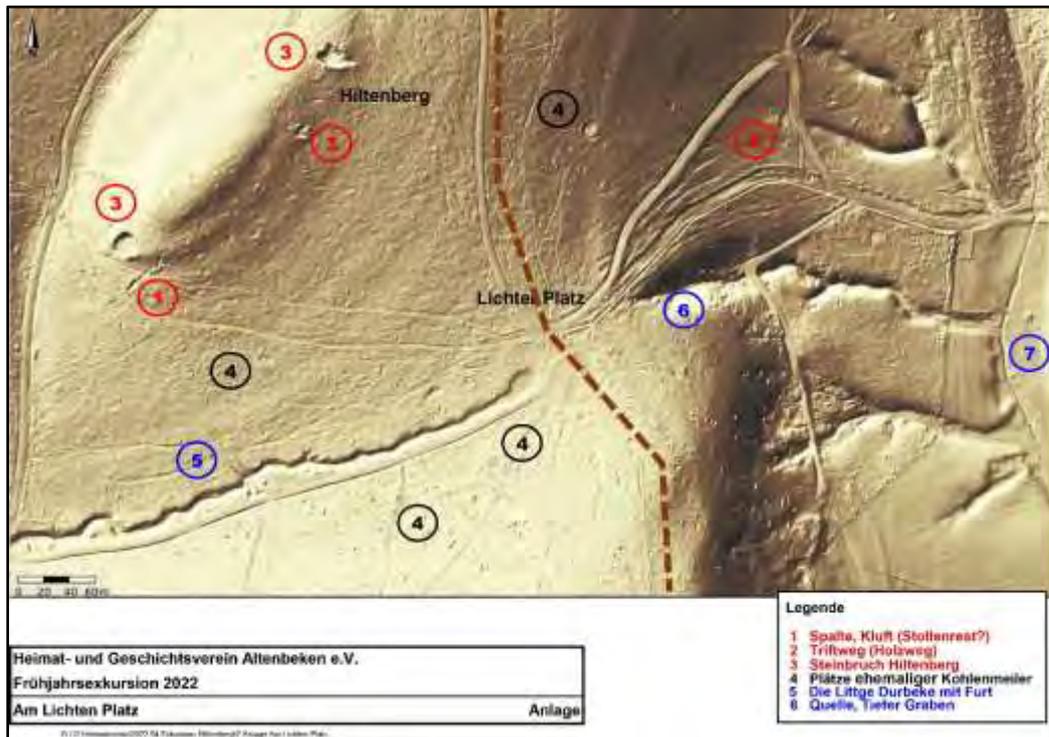


Abb. 7: Der „Lichten Platzes“ als heutige Wasserscheide mit beidseitigen (westlich temporären) Gewässern

### Die Cenomanstufe am Lichten Platz

Dieser Höhenrücken bzw. Kamm liegt westlich vor dem ebenfalls kammartigen Eggegebirge und erstreckt sich im Altenbekener Bereich von Kempen über den Sageberg, Hiltensberg, Holschenberg, Sommerberg, Winterberg, Hossenberg, Limberg bis zum südlich von Schwaney.

Diese beiden Kämme sind Schichtstufen am östlichen Rande des Münsterländer Kreidebeckens, die stark vereinfacht wie nachfolgend beschrieben entstanden sind.

- **Sedimentation:** Zunächst setzte sich vor 145 bis 65 Mio. Sand und Kalk hier ab in früheren Meeren und an deren Ufern. Diese waren teils warm bzw. lagen viel weiter südlich.
- Meer und Land **wechselten** sich oft ab, durch Hebung und Senkung der Landfläche als auch des Wasserspiegels in Folge Vereisung.
- **Anhebung:** Der Ostrand des Beckens wurde ab der Zeit um ca. 65 Mio. Jahre im Tertiär angehoben, wobei die Schollen teilweise abbrachen und absackten.

- Mit den **Eiszeiten im Quartär** „erst“ vor **2,4 Mio.** Jahren begann die Formung der heutigen Landschaft durch Frost, Wasser und Wind.
- Die **Erosion** schafft Täler und Mulden.
- Die **Sedimentation** durch Wasser und Wind schafft Ablagerungen, füllt die Täler teilweise wieder auf (flache Terrassen in verschiedenen Höhen).
- Auch **große Gerölle** bis 1 m lang wurden vom Eggekamm in das Beketal transportiert.
- Die **Cenoman-Steilstufe** ist entstanden durch die stufenbildenden harten Gesteine des Cenomanpläner und die darunter liegenden weicherer Schichten des Cenomanmergels. (Man kennt die Fotos aus Norditalien mit spitzen steilen Säulen und obendrauf liegenden Steinen.)

Hier am Lichten Platz (und etwas weiter südlich des Holschenberges) ist noch ein weiteres **Phänomen** festzustellen, dessen Ursache bzw. Entstehung ich als Laie lange nicht verstanden habe:

Beidseitig des Kammes (363,30 m NHN) beginnen **relativ weit oben Wasserläufe**. Der östliche beginnt 75 m östlich des Kammes auf ca. 350,00 m NHN mit einer **Quelle**, der westliche startet mit einer **kreisförmigen Mulde** (362,00 m NHN) ca. 20 m westlich des Hochpunktes. (Der Hiltenberg ist 387 m hoch.)

Während der östlich nahezu ständig Wasser führt und nach Osten zur Sage fließt, ist der westliche Graben nahezu ständig trocken, nach meiner Schätzung ca. 1 Mal in 10 Jahren wasserführend. Dennoch besitzt dieser Graben ein **erstaunlich großes Abflussprofil**, das sich in Richtung Durbeke mäandrierend noch vergrößert und dort die Profilfläche der Durbeke gar übertrifft.

**Dieses Profil kann bei den derzeitigen topografischen Verhältnissen nicht entstanden sein. Das Entwässerungsgebiet des Grabens ist viel zu klein.**

**Die heute tiefer gelegene Quelle im Osten zieht sämtliches Grundwasser ab.** Daraus kann abgeleitet werden, dass die **östliche Quelle früher nicht vorhanden** war und dass das Tal der Sage (und der Durchbruch der Beke nach Westen) früher noch nicht so tief oder noch nicht vorhanden war.

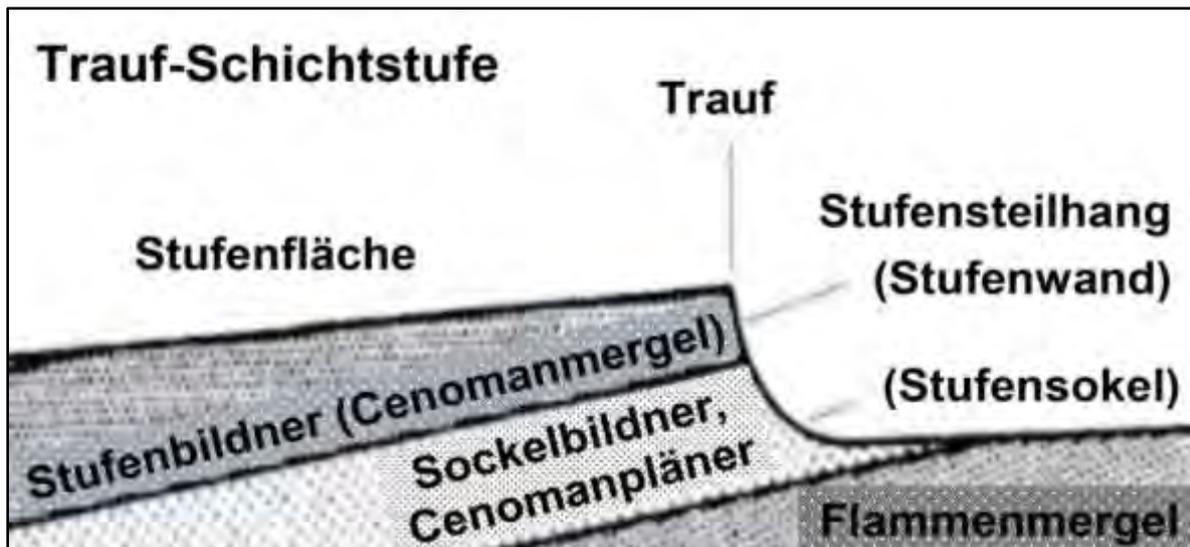


Abb. 8: Die Traufschichtstufe (aus Blume 1971)

Die Schichten der Oberkreide als auch der Unterkreide reichten weiter nach Osten, wie Zeugenberge bei Dringenberg belegen. Dadurch besaß der Graben zur Durbeke und die Durbeke selbst ein viel größeres Einzugsgebiet.

Die spätere Entstehung des Sagetales kann durch Verwerfung (Absackung, Graben) entstanden sein. Denkbar ist auch ein Behinderung bzw. gar eine Blockade des Bekedurchbruches durch Gletscher im Münsterland, die während der Drenthe-Vereisung vor ca. 180.000 Jahren der Saalekaltzeit (vor 330.000 bis 127.000 Jahren) von Nordosten bis nach Neuenbeken vordrangen. Ein derartiger Verschluss des

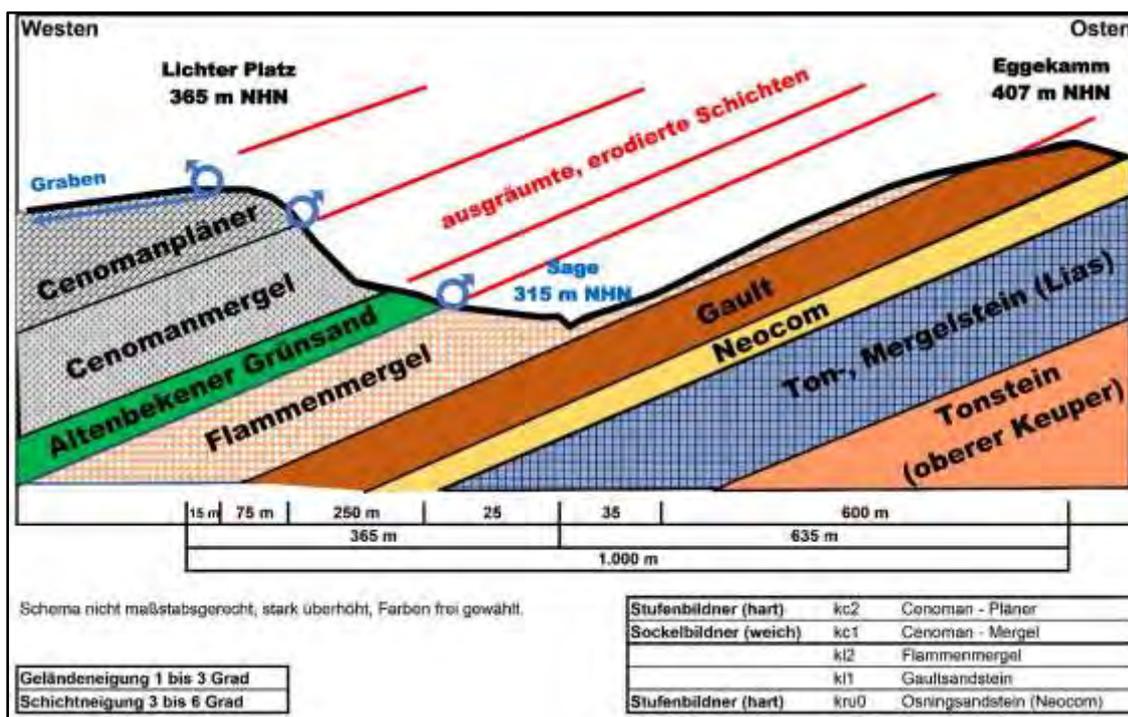


Abb. 9: Querschnitt durch die Cenomanstufe nach Dr. Speetzen

bereits vorhandenen Beke-Durchbruchs und ein aufgestautes Gewässer hätte zu einem Überlauf im Bereich des Lichten Platzes und des Holschenberges führen können. Erhebliche Mengen sind in den Warmzeiten innerhalb der langen Eiszeiten von vor 2 Mio. bis vor 10.000 denkbar. Auch der Graben am Holschenberg weist teilweise Abmessungen von 15 m Breite und 2 m Tiefe auf. In der Eiszeit haben auch über heute noch vorhandenen höhere Flächen starke Ströme bzw. Abflüsse von Wasser und Eis stattgefunden, die nicht immer mit den heutigen Abflusswegen und Tälern übereinstimmen. Diese Ströme haben zu Geschiebebewegungen und Ablagerungen geführt. Daher findet man zum Beispiel heute noch Gerölle und Sandsteine auf dem Rührenfeld (367,5 m NHN) und nordöstlich des Brocksberges (325 m NHN), die dort nicht „heimisch“ sind, also z. B. vom Eggegebirge angeschwemmt worden sein müssen. Dieses sind Thesen: Sicher ist jedoch, dass die Abflussverhältnisse am Lichten Platz früher signifikant anders gewesen sein müssen als heute.

### **Die Littge Durbeke Grund mit einer Furt**

Verfolgen wir nun den Graben bis zur Durbeke, der in alten Karten (Urkataster Preußen um 1836) „Littgen Durbeke Grund“ genannte wird. Nach Schürfproben des Geologischen Landesamtes sind die Cenomankalke in diesem muldenförmigen Talbereich und auf den ebenen Höhen mit Lehm, Löss teils periglazial während der Saaleeiszeit (vor 330.000 bis 127.000 Jahren) bedeckt.



*Abb. 10: Die Littge Durbeke führt heute sehr selten Wasser*



*Abb. 11: Die doppeltrassige Furt durch die Littge Durbeke*

## **Kohlenmeiler**

Wer sich heute Holzkohle besorgt, benötigt diese in der Regel zum Grillen von Fleisch oder anderen Speisen. Kaum jemand denkt dabei daran, dass vom Beginn der Bronzezeit, während der Eisenzeit bis in das 19. Jahrhundert n. Chr. nur die Holzkohle genügend Hitze erzeugen konnte, um Erze zu schmelzen und die gewonnenen Metalle zu verarbeiten.

Ohne Holzkohle hätte es keine Schwerter, keine Helme, keine Löffel, keine Töpfe und auch keine eisernen Öfen aus Altenbeken gegeben.

Die Eisenhütten in Altenbeken konnten ihre Schmelzöfen nur betreiben, da in den umliegenden Wäldern ausreichend Holz zur Verfügung stand, um Holzkohle herzustellen. Auch andere Gewerbebetriebe wie Schmieden, Kalköfen und Glashütten benötigten Holzkohle, wobei in Glashütten zusätzlich sehr viel Holz für die Herstellung der benötigten Pottasche (ca. 80%) erforderlich war.

Die Holzkohle wurde natürlich auch in Neuhaus für die energetische Versorgung der Hofküche und der gesamten Heizanlagen benötigt. Auch zahlreiche Haushalte berechtigter Bürger und fürstbischöflicher Angestellten in Neuhaus, Kempen und anderswo wurden mit Holzkohle (und Deputatholz) versorgt.

Daher verwundert es nicht, dass sich in den Wäldern heute noch zahlreiche Standorte ehemaliger Meilerplatten erhalten haben, wo Holzkohle hergestellt wurde.

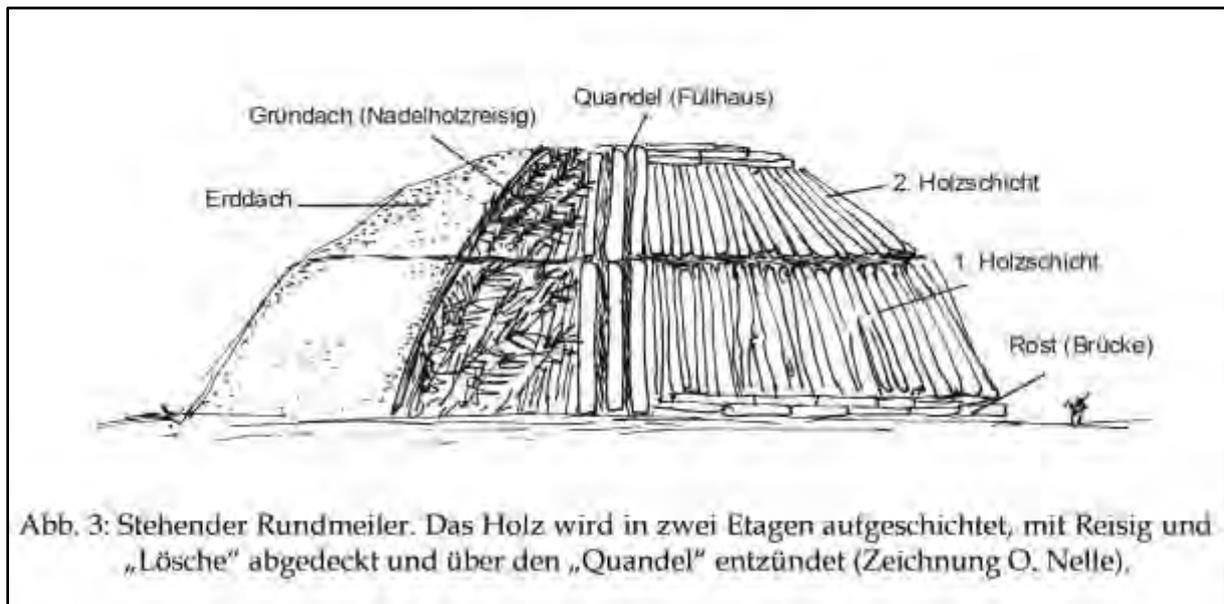


Abb. 12: Die üblich Form eines stehenden Kohlenmeilers nach O. Nelle

Insbesondere im so genannten „Neuen Wald“ zwischen der Steinbeke im Osten und der Sage im Westen mit seinen Buchenmischbeständen findet sich tatsächlich eine Vielzahl der typischen runden Meilerplätze.

Im Gebiet zwischen der Durbeke und der Sage liegen ca. 70 nachgewiesene Meilerplätze. Der „Littgen Durbeke Grund“ zeichnet sich dadurch aus, dass seine Hänge überwiegend flach geneigt sind. Sie eignen sich daher gut für die Anlage von Meilerplätzen. Im unmittelbaren Bereich des Heiligenweges, der im Littgen Durbeke Grund verläuft, befinden sich 15 erkennbare Meilerplätze.

Auf den ca. 10 bis 14 m großen runden Meilerplätzen wurden Haufen aus Holzscheiten in kegelförmige ca. 3,50 m hohen Haufen gesetzt, wobei ein mit Reisig und Spänen gefüllter mittiger Feuerschacht angelegt wurde. Das gestapelte Holz musste mit Gras, Moos, Erde oder Asche luftdicht abgedeckt werden. Im mittigen Feuerschacht wurde der Meiler angezündet.

Aus 100 kg Holz können ca. 20 kg Holzkohle gewonnen werden.

Von der Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit des Köhlers hing die Ausbeute beim Verkohlen ab.



*Abb. 13: Meilerplatte eines ehemaligen Kohlenmeilers*



*Abb. 14: Holzkohle aus einem ehemaligen Kohlenmeiler*

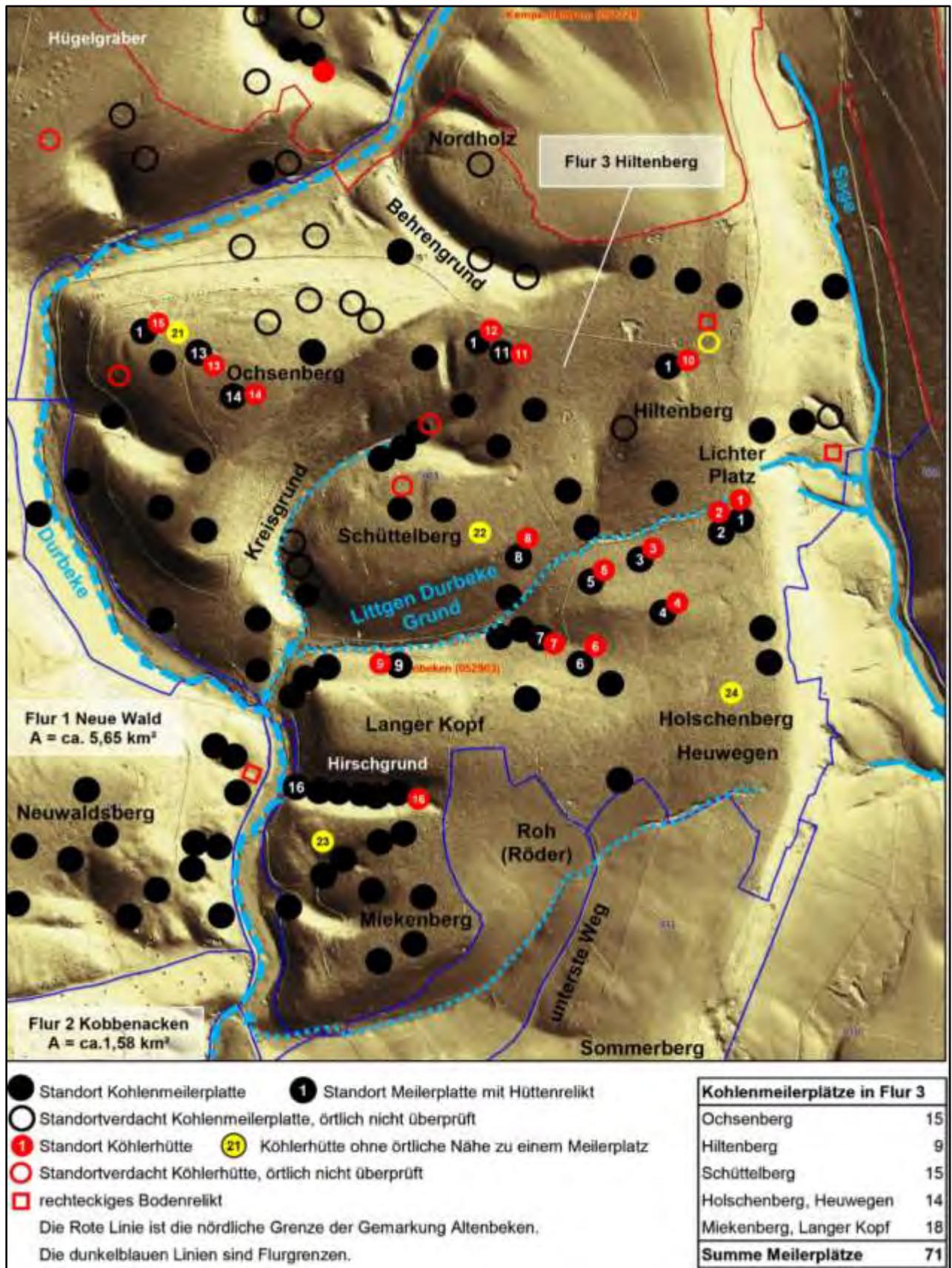


Abb. 15: Übersichtsplan, die Lage der zahlreichen Kohlenmeiler zwischen Durbeke und Sagetal

<b>Verkauf von Malterholz nach der Forstbeschreibung von Grotrian (um 1785)</b>			
Neuwald Altenbeken			<b>2.502</b> Malter
Neuwald Neuenbeken			260 Malter
Buker Forst			2.358 Malter
<b>Zwischensumme verkaufte Malterholz</b>			<b>5.120 Malter</b>
<b>Zuweisungen</b>			
Glashütte Durbeke	zugewiesen 1768 ff	20 bis 25 Schock	1.200 Malter
			<b>6.320 Malter</b>

**1 Malter** entspricht folgenden Rauminhalt

$$V = 5 * 4 * 4 \text{ Fuß} = 80 \text{ Kubikfuß} = 80 * 0,31 * 0,31 * 0,31 = \text{ca. } 2,50 \text{ Raummeter}$$

**Also Abschätzung für den Neuwald:**

2.502 Malter entsprechen also ca. **6.255 Raummeter**.

Dazu sind bei einem Meilervolumen von ca. 75 m<sup>3</sup> Rohholz ca. 85 Meilerchargen erforderlich.

Bei 6 Chargen pro Meiler und Jahr war also eine Anzahl von ca. 15 Meilern erforderlich, um das angegebene Malterholz herzustellen.

Maßgeblich war also nicht die Anzahl der zur Verfügung stehenden Meilerplätze, sondern der Holzvorrat bzw. die **jährliche mögliche Holzproduktion** des damaligen Waldes, –

zumal weitere **2.000 Fuder Brennholz und 64 Buchen-** und Eichenstämmen als Bauholz für Häuser Brücken, Gerüste, für Verbau und andere Holzkonstruktionen dem Neuwald entnommen wurden.

Es ist somit nicht zu erklären, **warum so viele Meilerplätze** im Wald vorhanden waren, zumal an anderer Stelle angenommen wird, dass eine Wiederbenutzung älterer Meilerplätze auf Grunde der teils aufwändigen Herstellungsarbeiten üblich war.

Der gesamte **Verkohlungsprozess** dauert sechs bis acht Tage, bei großen Meilern auch länger. Während dieser Zeit muss der **Köhler ständig den Prozess der Verkohlung überwachen**. Und die verschiedenen Prozesse durch Luftzufuhr regulieren. Der Köhler musste also während der gesamten Betriebszeit des Meilers vor Ort sein. Während er zur Zeit der vorbereitenden Arbeiten wie der Holzbeschaffung und der Nacharbeiten wie das Verfüllen der Holzkohle in Säcke oder auf die Transportwagen abends nach Hause gehen und dort übernachten konnte, benötigte er zur Zeit des Meilerbetriebes eine **Unterkunft** in der Nähe des Meilers, wo er meist ein karges und einsames Leben führte.

Die **Unterkunft des Köhlers wurde als „Köte“ oder „Köthe“** bezeichnet und wurde aus natürlichen Materialien der Umgebung hergestellt. Diese einfachen Köhlerhütten waren in der Regel **rund**, besaßen steile Wände und in der Regel einen **mittigen Rauchabzug** mit einer Abdeckung, so dass ein regensicherer Rauchabzug gewährleistet war. Die Form und Funktion der Köhlerhütte ähnelte also einer „**Kohte**“, einem runden Zelt, dessen Planen an einem mehrbeinigen Gestell aus Holzstangen aufgehängt wurde.

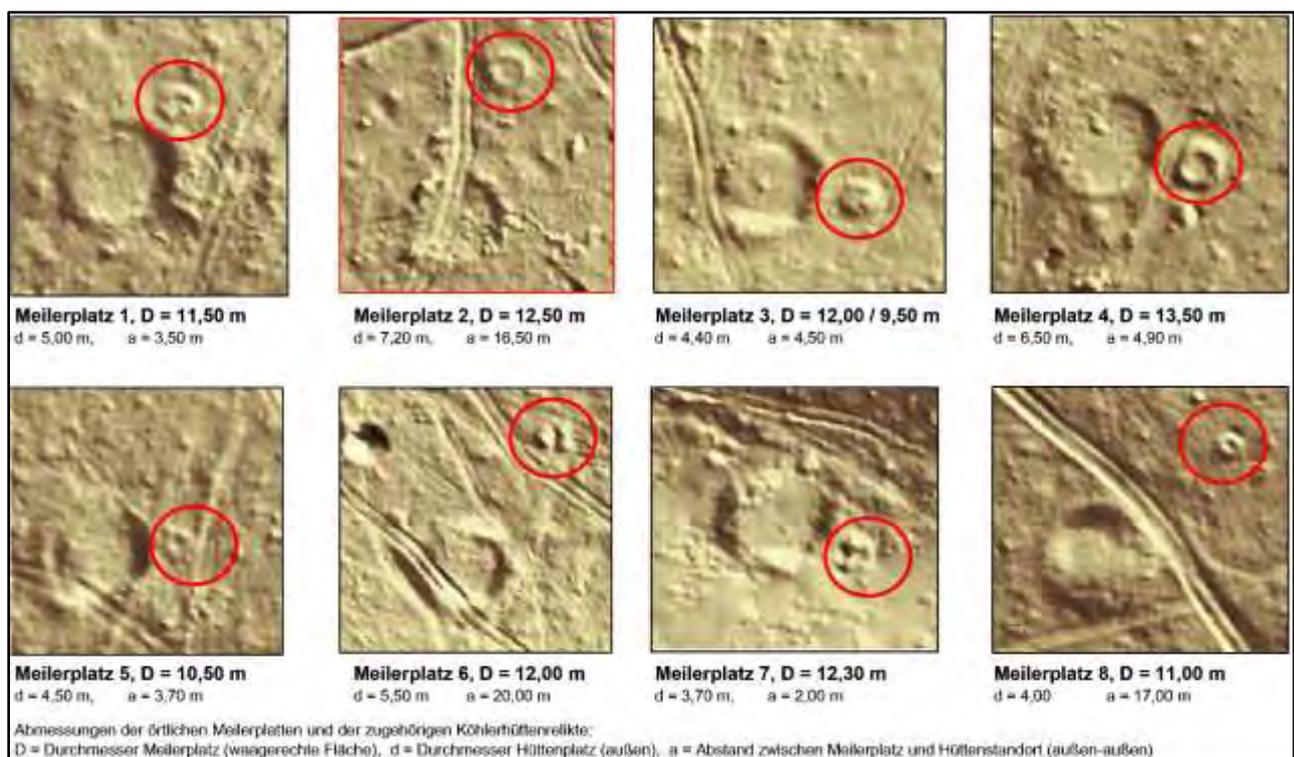


Abb. 16: Kohlenmeiler mit rot markierten Mikroreliefs, Relikte von Köhlerhütten (?)

Die örtlichen Überprüfungen haben ergeben, dass **8 Meilerplätze rundliche Mikroreliefs** in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft aufweisen. Diese ringförmige Aufhöhungen können die Relikte ehemaliger Köhlerhütten sein, die möglicherweise

durch Einsturz der einstigen Hüttenwände entstanden sind. Ein Gerüst aus steil aufgestellten Holzstangen und Ästen und zwischengeflochtenen Zweigen wurde mit Boden oder Rasensoden abgedeckt. Möglicherweise war das Holzgerüst auch mittels eines ringförmigen Erdwalles stabilisiert. Diese Unterkünfte der Köhler wurden aus organischen, also vergänglichen Materialien erstellt, so dass in der Regel keine Überreste der Köhlerhütten im Wald zu finden sind.



*Abb. 17: Rundes Mikrorelief,  $D = \text{ca. } 5 \text{ m}$ , Relikt einer Köhlerhütte (?)*



*Abb. 18: Meilerplatte mit seitlichem Mikrorelief, Relikt einer Köhlerhütte (?)*

## Handel mit Holzkohle in Altenbeken

(nach Heinrich Neuheuser)

*„Der Holzkrämer Dreier besaß schon 1828 gegenüber dem Bauernhofe Deiners jenseits des Sagebaches ein Holzkohlenlager. (Obere Sagestraße)*

*Der Holzkohlenhändler Josef Bade hatte hinter dem Hause Hammerschmidt im Jahre 1873 einen Lagerschuppen. (Badestraße)*

*In Selkers Scheune (ehemaliger Hof Knüdeler, am Gänseberg) befand sich das Lager des im Hause Schadomsky am Gänseberg wohnenden Holzkohlenunternehmers Julius Kollberg, der sein Geschäft um 1890 aufgab.*

*Auch ein Holzkohlen-Unternehmer Hüttmann von Olsberg hat in Altenbeken lange Jahre sein Geschäft betrieben.*

*Der Holzhändler Rochus Ridder besaß nach 1900 hinter der Bäckerei Josef Cramer an der Bahnhofstraße ein Holzkohlenlager.*

*Der sogenannte Holz-Moritz unterhielt ein Lager für Holzkohlen auf dem jetzigen Grundstück Martin Höxtermann (heute Lebensmittelmarkt gegenüber der Sagestraße).*

*Um die Jahrhundertwende stand auch auf dem Hof des Bauern Brockmeier (neben der heutigen Volksbank in der Bahnhofstraße) ein Holzkohlenschuppen.“*

In einer von Neuheuser erstellten Familienchronik wird der Beruf „Köhler“ angegeben für einen Mann namens „Christoph Allroggen“, geboren im Jahre 1775:

## Bei der Ochsenbergbrücke

Hier kann man die bereits angedeutete Größe der in die Durbeke einmündenden „Littgen Durbeke“ erkennen, die früher möglicherweise die größere war.

Westlich der Brücke befinden sich im Gelände zwei gut erhaltene Meilerplatten, Hohlwegspuren und ein geradliniger Graben, dessen Funktion nicht erklärt werden kann.

## Durbeketal

Wir sehen hier einen so genannten „Y-Baum“



Abb. 19: Ein so genannter Y-Baum

## Frühlingsblüher

**Scharbockskraut:** Es vermehrt sich durch **Brutknöllchen**, da im zeitigen Frühjahr nur wenige Insekten für die Bestäubung zur Verfügung stehen, als Voraussetzung für die geschlechtliche Vermehrung.

Das Hahnenfußgewächs enthält viel Vitamin C und wurde früher gegen **Skorbut** (=Scharbock) gegessen und gehörte zum Proviant bei Schiffsreisen. Nur vor der

Blütezeit enthält es so wenig Protoanemonin, dass es in mäßigen Mengen unbedenklich genossen werden kann. Mit fortschreitendem Wachstum nimmt der Gehalt an Protoanemonin ab.

### **Buschwindröschen**, großes Windröschen, Anemone

Variante: Gelbes Windröschen, Liebt kalkhaltigen Boden. Verbreitung der Samen durch Ameisen. Beide Windröschen sind wie alle Hahnenfußgewächse in allen Teilen **giftig**. Hauptwirkstoff ist Protoanemonin. Vor allem der Pflanzensaft kann bei Berührung mit der Haut Juckreiz, Rötung oder Blasenbildung auslösen. Auch sollten Teile der Pflanze niemals eingenommen werden, dies kann zu Durchfall, Erbrechen und Schwindel führen.

**Die Zwiebeltragende Zahnwurz** (*Cardamine bulbifera*) ist eine in Mitteleuropa sehr zerstreut vorkommende Angehörige der Kreuzblütengewächse Sie kommt als Frühblüher in Buchenwäldern vor. Da im **Wald wenig Insekten** fliegen, erfolgt die **Vermehrung fast nur auf vegetativem Wege** sowohl durch Wurzelaufläufer als



auch durch die **Brutknospen**, die zum Teil von Ameisen verbreitet werden. Aus diesen entwickelt sich im dritten oder vierten Jahr nach Abfall von der Mutterpflanze ein aufrechter Spross. Die Abbildung 20 zeigt Brutknospen oder Zwiebeln der Zahnwurz (aus wikipedia).

### **Bingelkraut**

Die mehrjährige krautige Pflanze erreicht Wuchshöhen zwischen 15 und 30 cm. Obwohl zu den Wolfsmilchgewächsen gehörend, besitzt sie keinen Milchsaft. Sie hat einfache, vierkantige, am oberen Abschnitt beblätterte Stängel (unten nur mit Schuppenblättern). Die Laubblätter sind deutlich gestielt, elliptisch bis länglich-eiförmig und etwa dreimal so lang wie breit.

Die Art ist **zweihäusig** getrenntgeschlechtlich. Es gibt also weibliche und männliche Pflanzen mit entweder weiblichen oder männlichen Blütenständen. Die Blüten sind klein, grün und reduziert. Die männlichen Blüten haben zahlreiche Staubblätter.

## Die Glashütte Durbeke (Hirschberger)

Mit Schreiben vom 9. B. 1769 hat der Bischof von Paderborn, Wilhelm Anton von der Asseburg, die Errichtung einer Glashütte in der Durbeke genehmigt. Die bei der Glashütte wohnenden Leute gehörten zur Kirche in Sandebeck und waren dem Vogt in Kempen unterstellt. Die Hütte war etwa 20 Jahre in Betrieb. (*Quellennachweis Generalvikariat Paderborn Band III Sandebeck (103 und 104)*).

Hier in der Durbeke betrieb ein Hirschberger von 1768 bis 1785 eine Glashütte. Während Hirschberger vorher in der Steinbeke eine Glashütte betrieb, war er anschließend in Sandebeck tätig. Diese Standortverlagerung war erforderlich, um den Rohstoff "Holz" für die Energie und die Pottasche-Herstellung in der Nähe zur Verfügung zu haben. Nach ca. 17 Jahren war das Holz in einem Umkreis von 800 m (Radius) verbraucht.

Der Sand für die Glasherstellung musste dagegen herbeigeschafft werden, wie **Franz Scholand** berichtet:

Die Glashütte: in der Durbeke besitzt Glasmeister Hirschburger, die er vor 17 Jahren (1768), angelegt hat. Er beschäftigt 30 Arbeiter und verbraucht jährlich 20 – 25 Schock Holz. Der Sand zu dem weißen Glase wird von der Egge bei Willebadessen, herangeschafft, zu dem grünen Glase wird der Sand von der Bürgerheide geholt. Die Sandsteine zu den Glasöfen liefert der Sandebecker Steinbruch.

*Abbildung 21: Ausschnitt aus Chronik Altenbeken, Nachtrag Scholand, Transcription Düsterhus, Seite 107 (nach Grotrian, Waldungen im Amte Neuhaus 1785)*



*Abbildung 22: Glasfunde der Glashütte „Durbeke“*

## Durbeke, Ponor und Sedimentschichten

Auf Höhe des Glashüttenstandort können ca. 0,50 m starke Sedimente aus Kalk- und eisenschüssigen Sandsteinen beobachtet werden. im Beketal 100 m oberhalb des Viaduktes sind 2,80 m starke Ablagerungen festzustellen, im Bereich einer Kiesgrube zwischen Benhausen und Marienloh sogar 4,00 m und mehr.

Diese Schicht ist in ca. 11.000 Jahre entstanden, da seinerzeit im „Alleröd“, eine Warmphase (= Interstadial), ein Vulkanausbruch in der Eifel stattfand und eine dünne schwarze Schicht vulkanischer Asche hinterlassen hat. Aus der Schichtdicke von 4,00 m ergibt sich eine Sedimentation bzw. Geländeaufhöhung von 0,4 mm pro Jahr.



*Abb. 23 und 24: Ponor (Versickerungsmulde bei sinkendem Wasserspiegel und Quelltopf bei steigendem Grundwasserspiegel) mit seitlicher Sedimentationsschicht., die auch eisenhaltige Sandsteine aus dem Eggegebirge enthält.*



*Abb. 25: Sedimenttransport im Bachbett der Durbeke*

## Eisenverhüttung an der Durbeke unterhalb der Ortslage Kempen

Schlacken sind auch auf dem Durbeke-Weg zu finden, möglicherweise Aushub aus den Glitz'schen Teichen. Scherben aus dem 13. Bis 15. Jahrhundert wurden gefunden.

(Willy Gerling nennt Raseneisenerz als Rohstoff der Eisenverhüttung, aber derartige Vorkommen gibt es m. E. nur in Grundwasserwechselzonen.

Schlacken, teils sehr leicht wegen der Gaslöcher, finden sich im Bett der Durbeke bis nach Altenbeken.

Sonst auch beim LWL Archäologie keine weiteren Kenntnisse zu dieser Hütte.



*Abb. 26: Schlackenreste auf dem Durbekeweg*



*Abb. 27: Irdene Scherbe, Fundort nahe der Eisenhütte*